

Werk

Label: Review

Autor: K., Murari.

Jahr: 1925

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?51032052X_1925_0014|log14

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

perimental Science, during the first thirteen centuries of our era. New York 1923. 2 Bde., 8°. XL, 835, 1026 S.

Das Wort Magie umfaßt im Sinne des Verfassers alle okkulten Künste und Wissenschaften, Formen des Aberglaubens und den gesamten Bereich der Folklore. Man könnte es wohl durch die Bezeichnung »Pseudowissenschaften« ersetzen. Ihre Entwicklung, soweit von einer solchen die Rede sein kann, wird von Thorndike durch die dreizehn Jahrhunderte nach Christi Geburt, d. h. von Plinius bis zu den Autoren des beginnenden XIV. Jahrhunderts verfolgt, nachdem er ihre Anfänge in der vorchristlichen Zeit bei den alten Kulturvölkern kurz dargelegt hat. Ein ungeheueres, dem Umfang nach kaum zu übertreffendes Material aus der Literatur und aus zahlreichen gedruckten und ungedruckten Quellen wird kritisch verarbeitet, und man wird das mit einem bequemen Autoren- und Sachregister versehene Buch als Materialsammlung mit Nutzen verwenden. Wieweit freilich bei der Beurteilung jedes Autors, der sich mit »Magie« in diesem Sinne beschäftigt hat, das Richtige getroffen wurde, könnte nur bei einer bis ins Detail gehenden Ueberprüfung festgestellt werden. Unrichtigkeiten in der eine unzulängliche Literaturkenntnis aufweisenden Behandlung Arnalds von Villanova, dem mit ungenügender Begründung sicher echte Traktate abgesprochen und apokryphe zugesprochen werden, mahnen zur äußersten Vorsicht. Den Schlußfolgerungen des Verfassers, die ihn zu einer gerechten

Beurteilung der vielverkannten mittelalterlichen Wissenschaft führen, der die naturwissenschaftliche Weltanschauung manche Möglichkeit offen ließ, so daß ihre »Magie« in den rationellen Wissenschaften aufgehen und mit der experimentellen Naturwissenschaft aufs innigste verknüpft werden konnte, und die ihr auf die in der menschlichen Psyche überhaupt haftenden Wurzeln der Magie, die ihre Spuren auch beim modernen Menschen zeigt, hinweisen, kann man nur beistimmen. So neu, wie der Verfasser anzunehmen scheint, sind seine Resultate allerdings nicht; gerade die deutsche Historik der Wissenschaften hat das in vielen Einzelarbeiten ergeben. Ich wüßte auch nicht, womit die Behauptung (Bd. I, S. 30) zu begründen wäre, daß gerade die Deutschen gelehrt hätten, alle Fortschritte der Naturwissenschaften vor der Neuzeit liefern zusammen und endigten mit Aristoteles und dem Hellenismus.

Diepgen, Freiburg i. Br.

Der Verlag Philipp Reclam hat zur Feier des Kant-Jubiläums die altbewährte Kehrbachsche Ausgabe der *Kritik der reinen Vernunft* in neuer Bearbeitung aufgelegt. Dr. Raymund Schmidt, der jetzige Herausgeber, hat sich durch die große Sorgfalt, mit der er seine Aufgabe gelöst hat, um die Kant-Forschung verdient gemacht. Er hat den Text der ersten Auflage (A) zugrunde gelegt und die Abweichungen der zweiten bis fünften Originalausgabe, sowie die Konjekturen der wichtigsten sonstigen kritischen Ausgaben unter dem Text vermerkt. Die berühmte, von der ersten

Auflage so wesentlich abweichende, zweite Darstellung der transzendentalen Deduktion, sowie diejenige der Paralogismen aus B hat er nicht wie Kehrbach als Supplemente hinten angefügt, sondern im Texte den entsprechenden Stücken von A zur Seite gestellt, so daß sich beide Fassungen bequem nebeneinander lesen lassen. Eine vergleichende Tabelle der Paginierungen der bekanntesten und verbreitetsten Texteditionen gestattet, die parallelen Stellen leicht und schnell aufzusuchen; die Seitenzahlen der ersten Ausgabe finden sich jeweilig am Fuße der Seiten. Jeder Leser dieser neuen Kritik der reinen Vernunft wird dem Herausgeber für die von ihm geleistete »Mönchsarbeit« (wie er sie selbst nennt) dankbar sein.

Raymund Schmidt hat ferner für denselben Verlag, ebenfalls im Zeichen des Kant-Jubiläums, die »Briefe über die Kantische Philosophie« von

Carl Leonhard Reinhold neu besorgt. Auch diese Gabe wird jeden, der die Briefe kennt und liebt, aber bisher nicht hat erwerben können (sie sind seit der 2. Auflage 1790/92 nicht mehr erschienen), höchlichst erfreuen. Reinhold hat diese für die Kantische Philosophie werbenden Ausführungen unter dem unmittelbaren Eindruck der tiefen Wirkung niedergeschrieben, die auf ihn, den entlaufenen Klosterschüler, die Lektüre der Kantischen Schriften ausgeübt hatte. Er war der erste, der erkannte, daß die Revolution, die von diesen Schriften ausging, nicht nur das erkenntnistheoretische Denken betraf, sondern vor allem das ethische; er hat so die Wendung vorbereitet, die der deutsche Idealismus in Fichte nahm. Mit Recht nennt der Herausgeber daher die Briefe »ein philosophisches Dokument von größter historischer Bedeutung«.

K.

